

# Blätter

für

## Unterhaltung und Belehrung.

Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.

19.

Gratis-Beilage zur Zeitung für das Disthal.

1917.

### Frauenrechtlerinnen.

Roman von Margarete Gräfin v. Büchau.

(Fortsetzung.)

Leo selber wußte, wie es kam, lag sein Mund auf dem Munde  
Mit heißen Küßen verschloß er ihr die Lippen, die sich zu  
heftigen Rede über die mißhandelten Frauen öffnen wollten.  
„Ich liebe dich ja! Ich glaube, vom ersten Augenblick an  
dich geliebt!“ sagte er.  
„Sie zog die Stirne kraus, ohne zu antworten. „Zwei ewig lange

Er mußte wieder lächeln. Aber gleich darauf durchzuckte ihn ein  
leises Reuegefühl. Beging er nicht ein Unrecht an ihr, daß er ihre Lage,  
ihren Streit mit dem Vater ausnützte, um sie seinen Wünschen gefügig  
zu machen? Wenn er aber bedachte, wie unglücklich sie sich in Roten-  
walde fühlte, wie peinlich die fortgesetzten Kämpfe mit dem geizigen,  
eigensinnigen alten Mann waren, dann mußte er sich doch sagen, daß  
eine Heirat mit ihm die beste, leichteste Lösung aller Schwierigkeiten  
sei. Wie sollte sie auch, wenn der Vater starb, Rotenwalde bewirt-  
schaften, das sie den Lebensbestimmungen nach nicht verkaufen durfte!  
Sie glücklich zu machen, würde sein eifrigstes Streben sein. Und wenn  
sie ihn auch heute noch nicht liebte, so konnte sie das doch  
lernen, wenn sie seine Frau war.

„Dauert es  
ich mün-  
„seufzte  
„Und  
soll ich  
und Mu-  
sehen?“  
„Küsse schien  
zu beach-  
Sie wandte  
den Kopf un-  
zur Seite.  
„Ja, und auch  
würden noch  
Kämpfe und  
Auseinan-  
setzungen bevor-  
„Ich glaube,  
ein Mäd-  
unverheiratet  
dem der Vater  
wären, daß sie  
inland geht,  
das Geld,  
Gut steckt,  
halten.“

„Aber nur, wenn  
verrate, bin ich  
frei?“  
„Aber das wohl  
gerade.“ Er  
über ihre  
lächeln.  
ein Gemisch  
Kindlichkeit  
Frühreise sie  
war!

„Sie würden  
gewiß leicht  
diese Frage  
„Ja, Ines. Zum  
Frauen haben

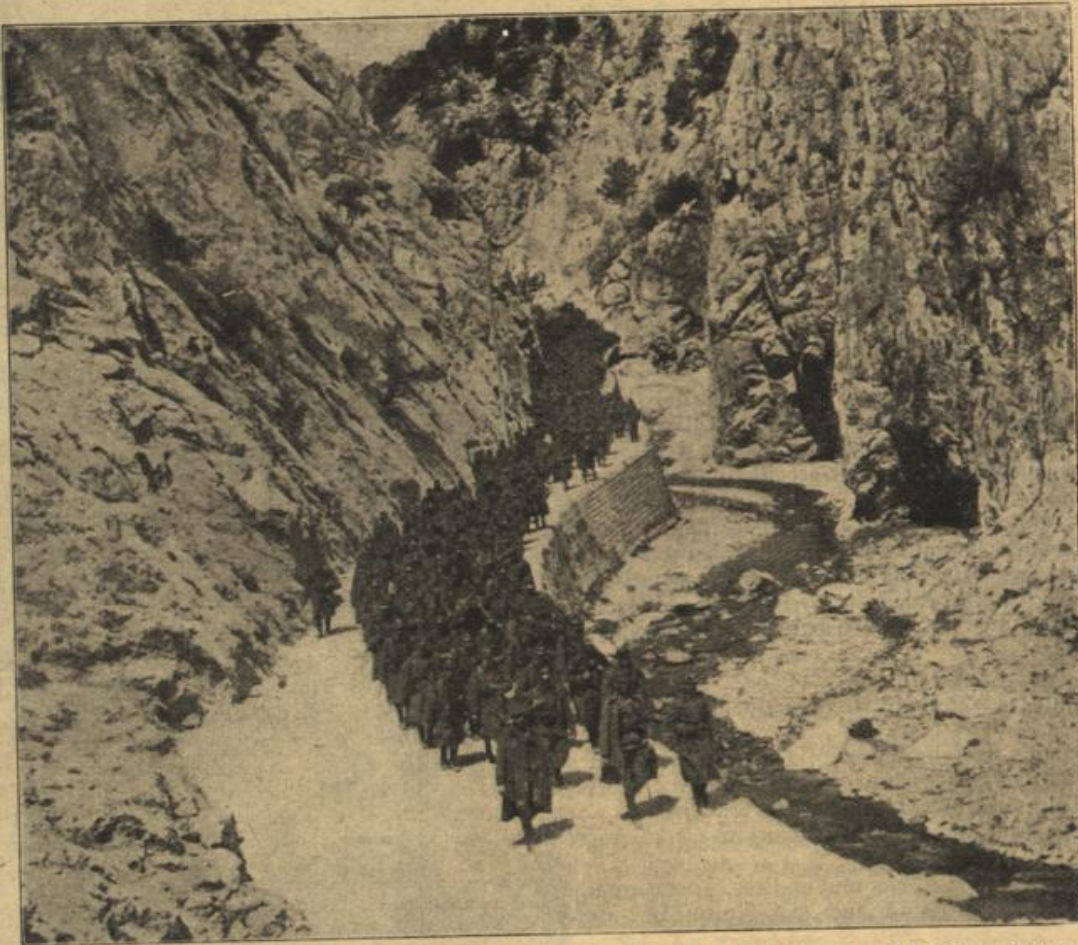
„Leo keine Anlage. Frage nur Heilwig. Wenn wir jetzt Dunkel Hel-  
als Brautpaar gegenübertraten, würde ihn das schnell verfühnen.  
kann er meiner Braut nicht mehr verbieten, ihrer besten Freundin  
Verlobung mitzuteilen.“

„Mut. Wenn's wirklich nicht anders geht, will ich Sie heiraten.  
nur, wenn Sie mir versprechen, mich nach England reisen zu lassen.“  
„Doch nicht für immer?“

„Mindestens für eine Zeitlang, um Muriel zu sehen und —“

„Unsere Hochzeitsreise soll nach England gehen.“

„Dann wollen wir doch recht bald heiraten!“



Österreichisch-ungarische Artilleristen im Taurusgebirge beim Überschreiten der Kilikischen Pässe (S. 75).

Phot. U. Erdelcs Uffag, Budapest.

Leo küßte ihr tränennasses Gesicht. „Du sollst es nie bereuen, mir  
vertraut zu haben, Ines.“

Er ging nach der Tür, um den Krümperwagen zu bestellen.  
In dem Augenblick, als er sie öffnete, prallte er mit seinem Schwager  
Diersbrock zusammen. Obgleich Leo die Tür schnell hinter sich ins  
Schloß warf, sah Diersbrock doch deutlich eine weibliche Gestalt im  
Hintergrund des Zimmers. Er lachte halb gutmütig, halb spöttisch, als  
er Leos Bestürzung bemerkte.

„Keine Angst, mein Junge, ich verrate nichts! Diskretion Ehren-  
sache!“

„Komm, Lieb-  
chen, wir können  
unmöglich hier noch  
länger allein zu-  
sammen bleiben!“  
bat er. „Sei ver-  
ständig und fahre  
mit mir.“

„Ja, gehen kann  
ich keinen Schritt  
mehr!“

Ines kämpfte  
mit Tränen. Jetzt  
fühlte sie erschöpft  
wie müde und erschöpft  
sie war. Eine förm-  
lich niederziehende  
Traurigkeit lähmte  
ihre Widerstands-  
kraft und Entschluß-  
fähigkeit. Verdros-  
sen schob sie Leo  
das Geld wieder zu.

„Da — ich komme  
ja doch nicht fort!“  
Ein paar Tränen lie-  
fen über ihr Gesicht.

„Aber Kind, du  
sollst ja nach Eng-  
land. Wir müssen  
nur erst heiraten.  
Siehst du das ein?  
Bist du einverstän-  
den?“ bat er.

„Ja — ja.“ Das  
Klang sehr müde  
und gleichgültig.

„Leo küßte ihr tränennasses Gesicht. „Du sollst es nie bereuen, mir  
vertraut zu haben, Ines.“

Er ging nach der Tür, um den Krümperwagen zu bestellen.  
In dem Augenblick, als er sie öffnete, prallte er mit seinem Schwager  
Diersbrock zusammen. Obgleich Leo die Tür schnell hinter sich ins  
Schloß warf, sah Diersbrock doch deutlich eine weibliche Gestalt im  
Hintergrund des Zimmers. Er lachte halb gutmütig, halb spöttisch, als  
er Leos Bestürzung bemerkte.

„Keine Angst, mein Junge, ich verrate nichts! Diskretion Ehren-  
sache!“

„Ich weiß nicht, was du dir einbildest, Diersbrock,“ entgegnete Leo ärgerlich. „Ines hatte mit ihrem Vater einen Streit und wollte mich als Schiedsrichter anrufen. Und dabei haben wir uns verlobt.“

„Verlobt? Mit der Lehnsjungfer! Tausend Wetter auch, Junge, das hast du schlau angefangen, ehe noch einer deiner Kameraden das Goldfischchen zu sehen kriegte! Bravo — eine schneidige Reiterattacke! Nun laß mich aber rein in die gute Stube, damit ich meiner zukünftigen Schwägerin die Hand küsse.“

Noch nie war Leo Diersbrocks derbe Art so unsympathisch vorgekommen. Nur sehr ungern gab er die Tür frei.

„Ines ist aufgeregt und angegriffen,“ sagte er immer noch in demselben kühl abweisenden Ton.

„Na, von meinem Handkuß und Glückwunsch wird sie wohl nicht ohnmächtig werden!“

„Was tust du denn eigentlich hier, Diersbrock?“

„Ich hatte mit einem Kerl wegen einem Pferdekauf zu sprechen.“

„Wie geht's Heilwig?“

„Die sitzt in Rotenwalde. Sie wollte Ines besuchen. Ich setzte sie da ab und will sie abends abholen.“

„Dann nimm uns mit nach Rotenwalde zurück, Diersbrock. Ob der Krümperwagen frei ist, ist unsicher, und die hiesigen Wagen sind gräßliche Karren.“

„Eigentlich wollte ich erst später fahren. Aber meinetwegen. Nun gib aber die Tür frei, sonst glaube ich, du hast mich angelogen.“

Leo klopfte an. Noch ehe Ines ihr leises „Herein“ herausbrachte, standen die Herren bereits im Zimmer, und Diersbrock überschüttete sie mit einem Schwall von Neckereien und Glückwünschen.

„Sonst kommen die Herren zu den Damen, um sich zu verloben,“ rief er lachend, „aber in England herrscht wohl Damenwahl? Und darum holt sich Miß Ines ihren Bräutigam selbst! Ausgezeichnete Idee. Besser hätten Sie's nicht treffen können, kleine Schwägerin. Leo ist ein famoser Kerl. Heilwig wird selig sein. Die ganze letzte Zeit machte sie ein Gesicht wie drei Tage Regenwetter, aber nun wird die Sonne scheinen. — Sagt mal, Leo und Ines, hat der Alte in Rotenwalde einen trinkbaren Tropfen im Keller?“

„Das wissen wir wirklich nicht.“

„Da täten wir am Ende besser, uns hier vom Wirt ein paar Flaschen mitgeben zu lassen? Der Rachenkraker, den der alte Herr gewöhnlich verzapft, ist der reinste Spiritus mit einem Schuß Wanzentinktur dazwischen.“

„Darauf müssen wir's eben wagen. Womit unser Wohl getrunken wird, ist uns gleichgültig — nicht wahr, Ines?“

„Ja.“

„Aber mir nicht!“ rief Diersbrock. „Ich sehe, ihr schmachtet danach, daß ich die Tür von außen zumache. Ich werde also meinen Wagen bestellen.“

Obwohl die derbe Lustigkeit seines Schwagers Leo störte, so sagte er sich doch, daß dieses Zusammentreffen mit ihm ein glücklicher Zufall sei. Wenn er mit dem jungen Mädchen im Wagen des Schwagers vom Gasthof abfuhr, dann konnte auch die gehässigste Klatschbase nichts Anstößiges mehr dabei finden.

Diersbrock lenkte die Pferde selber, als sie bald darauf die engen Straßen der kleinen Stadt hinunterrasselten. Der Kutscher saß neben ihm, das junge Paar auf dem Rücksitz des hohen Jagdwagens.

Auf der Landstraße ließ Diersbrock die Pferde lang austraben. Die jungen Pappeln warfen ihren schlanken Schatten über den hellen Weg. Ines blieb stumm.

Leo nahm ihre Hand. „Du fürchtest dich doch nicht vor deinem Vater, Ines? Paß auf, die Nachricht unserer Verlobung wird ihn sofort besänftigen.“

Sie sah ihn ernst an. Er konnte den Blick ihrer Augen nicht ganz enträtseln. Ein heimlicher leiser Argwohn schien darin aufzuzucken, ein gewisses Mißtrauen — er wußte selbst nicht recht was.

„Warum wünschen denn alle unsere Verlobung so sehr?“ fragte sie langsam.

„Vermutlich weil sie bemerkten, daß ich dich liebe, Ines,“ entgegnete er zärtlich. „Und dann freuen sie sich auch, daß Rotenwalde nun den Dergins verbleibt.“

„Ach so.“

Sie wollte augenscheinlich noch mehr sagen, aber unterdrückte es wieder. Etwas Wunderliches, Ungreifbares stand plötzlich zwischen ihnen.

Heilwig hatte wenig angenehme Stunden in Rotenwalde verbracht. Sie war hingefahren, um Ines zu besuchen, denn sie wünschte dem jungen Mädchen näher zu treten, weil sie die Liebe des Bruders ahnte. Obgleich Leo sich noch nicht ausgesprochen hatte, so hoffte und glaubte sie bestimmt an eine Verlobung zwischen den beiden. Sie war sehr enttäuscht, als nur der Onkel sie äußerst übellaunig empfing und sich sogleich bitter über die Tochter beklagte. Ines sei fortgelaufen, kein Mensch wisse wohin.

Heilwig suchte ihr zu besänftigen; aber je später es wurde, ohne



Originalzeichnung von H. Kargl.

daß das junge Mädchen zurückkehrte, um so lebhafter wurde auch ihre eigene Besorgnis.

Beide atmeten erlöst auf, als sie kurz vor Einbruch der Dunkelheit den Wagen in den Hof einbiegen sahen. Diersbrock knallte unternehmend mit der Peitsche. Leo winkte mit der Hand. Das konnte nur Gutes bedeuten.

"Ines ist auch auf dem Wagen!" rief Heilwig. "Die drei haben sich gewiß heimlich verabredet, um uns zu überraschen. Bitte, Onkel Helmut, sei nun auch gut und zanke nicht mehr."

Aber der Alte schien nicht geneigt zu sein, alles sogleich im rosigen Veröhnungslichte zu sehen. "Wo bist du gewesen? Wie kannst du fortlaufen, ohne zu sagen, wohin und weshalb?" fuhr er die Tochter an, als Leo das junge Mädchen vom Wagen hob.

"Bitte, lieber Onkel, wir geben dir sogleich alle notwendigen Erklärungen," schnitt Leo kurz die polsternde Rede des Alten ab. "Ines und ich haben dir etwas zu sagen. — Tag, Heilwig! Wie lieb und klug von dir, gerade heute herzukommen. Man möchte an Vorahnungen glauben."

Er lächelte der Schwester so vielsagend zu, daß Heilwigs Herz erwartungsvoll klopfte.

"Na, was für Dummheiten habt ihr denn ausgeheckt?" fragte der alte Dergin immer noch recht mürrisch, als sie alle in seinem Arbeitszimmer standen.

"Wir haben uns verlobt," antwortete Leo einfach, nahm die Hand seiner Braut und führte sie an seine Lippen.

"Verlobt? Was? Wo denn? Auf der Straße? Ohne mich zu fragen?" polterte der Alte rauh, obgleich er seine freudige Überraschung nur mühsam verbarg.

"Deine Zustimmung setzten wir voraus, Onkel Helmut."

"Nun ja — meinerwegen. Ich hab' nichts dagegen." Er sah die Tochter schief von der Seite an. "Also das war das Heimweh nach England? Galt der Brief am Ende auch dem Leo? Hab' ich einen verkehrten zerrissen?"

"Nein. Der Brief war an Muriel." Ines zeigte dem Vater durchaus kein freundliches Gesicht. "Ich heirate, um ungehindert an Muriel schreiben zu können."

"Das ist ja ein merkwürdiger Grund!" meinte der Alte verdrießlich. —

"Ich kann dir nur raten, Leo, treib ihr die englischen Mücken aus!"

"Das will ich schon, aber auf meine Art," entgegnete der junge Offizier lachend.

Heilwig umarmte Ines zärtlich, die, obwohl eigentlich die Hauptperson bei der ganzen Angelegenheit, so teilnahmslos blieb, als ob sie das alles gar nichts anginge. "Wie will ich dich liebhaben, Ines," versprach sie — "dich, meines geliebten Bruders Braut."

Ines erwiderte den Kuß kaum. Am liebsten hätte sie sich zurückgezogen, um sofort einen langen Brief an Muriel zu schreiben. Wie konnte sie nur ohne deren Rat so übereilt handeln? Aber sie befand sich ja in einer Zwangslage. Muriel würde das einsehen, wenn sie ihr erklärte, daß man sich in Deutschland nur als verheiratete Frau einer gewissen Freiheit erfreue, als junges Mädchen dagegen völlig abhängig sei.

"Nun, Onkel Helmut, tu, was deines Amtes ist!" rief Diersbrock. "Setze eine Bowle an! Ohne die ist keine Verlobung rechtskräftig. Oder besser noch — gib mir mal den Weinkellerschlüssel. Ich suche einen anständigen Jahrgang heraus, nicht sechsundachtziger Schattenseite."

Die Einwände des alten Herrn halfen nichts. Diersbrock nahm ihm einfach den Schlüssel ab, und nach einer Weile kam er mit so befriedigtem Ausdruck zurück, daß in dem alten Dergin ein sehr beängstigender Argwohn auftauchte.

"Du hast doch nicht etwa —" stotterte er.

"Natürlich habe ich! Soll der alte Rheinwein etwa bis zur Kindtaufe, wollte sagen bis zur Hochzeit lagern? — Aber Heilwig, mach doch nicht solch Gesicht! Ich hab' mich bloß versprochen."

"Du bist einfach unmöglich!" Die junge Frau wandte ihrem Mann empört den Rücken. "Zum Glück versteht Ines nicht alles."

Der alte Dergin schmunzelte. Diersbrocks etwas taktlose Anspielung, daß die Derginsche Familie hoffentlich nicht aussterben würde, erheiterte ihn so, daß er sogar beim Anblick der mit Spinnweben bedeckten Flaschen, die der Diener hereinbrachte, nicht schalt, sondern ein Glas nach dem anderen auf das Wohl des jungen Paares austrank.

"Für eine Bowle wäre der wirklich zu schade," bestätigte Diersbrock. Seine Laune blieb unverwundlich, obgleich er sich fast ausschließlich dem alten Herrn widmen mußte.

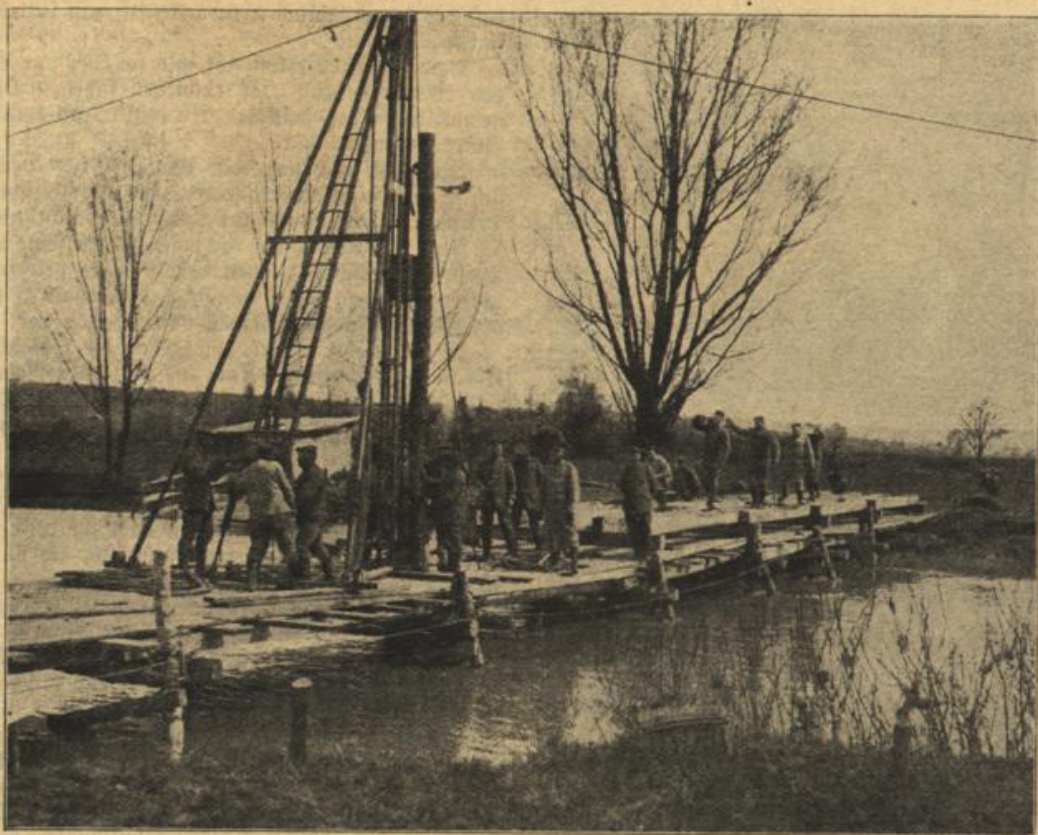
(Fortsetzung folgt.)

## Zu unseren Bildern.

Österreichisch-ungarische Artilleristen im Taurusgebirge beim Überschreiten der Kilikischen Pässe. — Die treue Waffenbrüderschaft der Mittelmächte fährt ihre Truppen auf die verschiedenen Kriegsschauplätze. Wie zum Beispiel Türken an der Ostfront mitkämpfen, so stehen Deutsche, Öster-

... Stofstruppen zerstören feindliche Stellungen im Karstgebiet.

reicher und Ungarn weit im Süden, am Euphratkanal und in Mesopotamien. Auf dem Wege dahin müssen sie auch das Taurusgebirge überschreiten, das sich vom Euphrat westwärts bis an das Ägäische Meer zieht. Enge Flußtäler durchschneiden vielfach den Gebirgswall, der gegen Süden zum Meere steil abfällt, gegen Norden aber landeinwärts in sanften Kuppen und Hochebenen sich allmählich abflacht. Im östlichen Teile Kilikiens erreicht das Gebirge seine höchste Erhebung mit Höhen über 3000 Meter. Hier führt durch die Kilikischen Pässe, wie sie im Altertum genannt wurden — Gülek-Voghas heißt diese wichtigste Übergangsstelle des Gebirges heute —, die große alte Karawanen- und Heeresstraße. Auch die Bagdadbahn überschreitet an dieser Stelle das Taurusgebirge. Und hier ziehen heute die deutschen und österrösterreichisch-ungarischen Truppen und Kolonnen gen Süden in das alte Wunderland Syrien und in das Zweistromgebiet zu den Stätten, die einst die Herrlichkeit der Assyrer sahen.



Pioniere beim Brückenbau.

## Mannigfaltiges.

Die Brandmarkung als Strafverschärfung kam zwar mit dem römischen Recht zu uns, ist aber nie „gemeinrechtlich“ im Heiligen römischen Reich deutscher Nation gewesen. Selbst in den wenigen Gerichtsprengeln, wo sie eingeführt war und man zur Strafverschärfung und ewigen Kenntlichmachung gefährlichen Verbrechern auf der Stirn oder den Wangen die Marke, das Zeichen der Schmach, einbrannte, war sie dem Geiste des deutschen Volkes fremd. Meister Franz, der berühmte Nürnberger Scharfrichter, hat nach seinem Tagebuch die „Strafe des Backenbrennens“ nur dreimal vollzogen. Man schaffte sie bald stillschweigend fast überall ab in der richtigen Erkenntnis, daß durch sie die große Anzahl der verzweifelten, aus Haß gegen die Gesellschaft zu allen Schwandtaten fähigen Räuber und Mörder nur vermehrt werde, „weil solche im Gesicht gezeichneten Kerls sich nirgends sehen lassen durften und dadurch jeder selbstgewollten Besserung entrißen“ würden.

Anderes in Frankreich, wohin die Brandmarkung ebenfalls mit dem römischen Recht kam und wo sie sich in der Rechtsprechung so fest einbürgerte, daß die Regierung Ludwigs XV. im Jahre 1724 eine besondere Verordnung über die Zeichen erließ, die den Verbrechern eingebrannt werden sollten. Am 25. September 1791 beschloß die konstituierende Nationalversammlung die Abschaffung der Brandmarkung als einer „menschenwürdigen Einrichtung des alten Regimes“. Die konsularregierung führte sie aber wieder ein, und Napoleon I. nahm sie in den Code pénal auf. Nach dessen Bestimmungen war die Strafe der Brandmarkung öffentlich auszuführen, stets mit der Verurteilung zur lebenslänglichen Galeeren- und Bagnosstrafe.

Mit dem Code Napoleon kam die Brandmarkung auch nach Belgien und Deutschland, wo sie in Württemberg, Bremen und Holstein in Gebrauch war, aber äußerst selten und nur zusammen mit Staupenschlag und lebenslänglicher Zuchthausstrafe zur Anwendung kam. Kaum war das linke Rheinufer den Franzosen wieder entrisen, so wurde, und zwar schon am 19. Mai 1814, verfügt, daß die Brandmarkung nur noch bei den „Lebenslänglichen“ zur Anwendung kommen solle.

Die Kantone St. Gallen, Zürich und Basel führten sie dagegen 1819 als Strafverschärfung wieder ein, während sie in Bremen durch Verordnung vom 6. November 1820, in Württemberg durch das Strafedikt vom 17. Juli 1824 und in Rheinpreußen durch das Gesetz vom 31. Dezember 1830 gänzlich außer Wirksamkeit gesetzt wurde.

In Frankreich, wo den Galeerensträflingen das berühmte, in allen älteren Kriminalromanen eine große Rolle spielende Zeichen T. F. (Travaux forcés = Zwangsarbeit) eingebrannt worden ist — bei uns wurde den Verbrechern vielfach ein Galgen auf die Stirne, die Backen und später auf den Rücken gebrannt —, wurde die Brandmarkung erst durch den Bürgerkönig Louis Philipp im Jahre 1832 aufgehoben.

Man muß nur alles zu nützen wissen. — Phineas Taylor Barnum, der berühmte Zirkusbesitzer, war in seiner Art ein genialer Mann. Eines Tages stellte er den angeblich ersten nach Amerika gebrachten Drang-Ultan aus und erzielte damit einen ungeheuren Volkszulauf. Da erklärte ein Ge-

lehrter öffentlich in den Zeitungen, das gesamte Tier könne gar kein Drang-Ultan sein, da es einen Schwanz habe, die Drang-Ultan jedoch keinen solchen. Da ließ Barnum sofort überall riesige Plakate anheften: „Wunderbares Natur-schauspiel! In meine Sammlung befindet sich der einzige Drang-Ultan der Welt, der einen Schwanz besitzt.“ [D. v. B.]

### Das Grammophon als Lebensretter.

In dem Landhaus einer Baronin wurde ein Einbruch verübt. Nach dem Bericht, den die Dame der Polizei erstattete, erwachte sie etwa gegen Mitternacht durch ein leises Geräusch im Nebenzimmer, und als sie horchte, vernahm sie ein Schreien und Krachen, wenn jemand etwas gewaltsam aufbrach. Zu ihrem Entsetzen drang auch durch die Türspalte Licht. Besorgt erhob sie sich von ihrem Bett und erspähte, wie im-

Männer eifrig bemüht waren, ihren Schreibtisch, der viele Wertpapiere und ihren gesamten Schmuck enthielt, zu öffnen. Beide waren mit Revolvern versehen, und ihrer ganzen Erscheinung nach zu urteilen, durften sie wohl zu allem entschlossen sein. Die Baronin war vor Schreck halb ohnmächtig und zu ihrem Entsetzen fiel ihr ein, daß sie mit der elektrischen Glocke nur ihr Kammermädchen, aber weder den Kutscher noch den Diener erreichen könne. In ihrer Verzweiflung geriet sie auf einen höchst merkwürdigen Ausweg. Sie hatte in ihrem Zimmer ein großes Grammophon stehen, an dem am selben Abend die wunderbare Stimme Carusos mit beinahe natürlicher Stärke gesungen hatte. Vorsichtig schlich sie sich zum Apparat und zog die Kurbel auf; kaum scholl die mächtige Stimme des Tenors aus dem Apparat laut und schallend in die Nacht hinaus, als die Verbrecher, die in ihrem Schrecken den Unterschied zwischen künstlichem und natürlichem Klang nicht erkannten, alles stehen und liegen ließen, um das Weite zu suchen. Ja, die Eile der überraschten Einbrecher war so groß, daß sie sogar einen Teil ihrer Werkzeuge und einen Hut zurückließen, Dinge, die der Polizei ermöglichten, die Täter binnen drei Tagen aufzufinden. [D. v. B.]

### Somonym.

Was flatternd schwebt mit meinem Wort, Doch wenn es steht in stiller Ruh',  
Hoch durch die Lüfte eilt es fort. So greif mit beiden Händen zu,  
Die Truppen, harrend des Befehls. Wenn du's verstehst, entlockst du drauf  
Sie müssen's haben, links und rechts. Den allerhöchsten Ehrenschmaus.

Auflösung folgt in Nr. 20.

### Scherzrätsel.

Er hat es angefangen, Da ward ein lauszig Plätzchen,  
Er hat es auch beendet, Es schaut mein liebes Schätzchen  
Da kam ein K gegangen, Von ihrem Elternhaus  
Zur Mitte hingewendet. Nach mir darin oft ans.

Auflösung folgt in Nr. 20.

### Auflösungen von Nr. 18:

des Streichholzrätsels:



des Kreuzrätsels: Großchen, Abendland, Eleusis, Montenegro, Gmunden, Ptolemäos, Helene, Jahrhundert, Seidenspinner, Resolution, Almanach, Gneissstein, Etüde, Kummwagen, Weltgegend, Sehnsucht = Groben Reuten und tollen Kummwagen soll man aus dem Wege gehn.

### Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Kröner in Stuttgart.  
Druck und Verlag der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.